

Freitag, 14. August 2020, Miesbacher Merkur / Lokalteil

# Mit guten Ideen zu bunteren Wiesen

**MIESBACHER WEG - Zivilcourage besucht Landwirte, die Artenvielfalt gezielt fördern**

VON SEBASTIAN GRAUVOGL



Gutes Gespräch im hohen Gras: Die beiden Landwirte Albert Stürzer (l.) und Anton Wohlschläger haben auf ihren Höfen Blühflächen angelegt. Das Foto ist auf Stürzers Hairerhof in Wall entstanden. Foto: Thomas Plettenberg

Landkreis – Beschränkt sich das Bekenntnis für mehr Artenvielfalt auf ein Kreuzchen auf Papier, fällt die Zustimmung leicht. Diejenigen, die von den blühenden Wiesen ihren Lebensunterhalt bestreiten müssen, müssen sich schon viel genauer überlegen, wie sie den gesellschaftlichen Wunsch umsetzen. „Das Volksbegehren hat viele Bauern erzürnt, weil dadurch einige seit Jahrzehnten gewohnte Arbeitsweisen infrage gestellt wurden“, sagt Rüdiger Obermaier vom Aktionsbündnis Zivilcourage Miesbach. Andererseits habe es aber auch viele Denkanstöße gegeben. Und tatsächlich

haben einige Landwirte im Landkreis Miesbach gute und vor allem praktikable Ideen entwickelt, wie sie den Spagat aus Artenvielfalt und Ertrag meistern können.

Zwei dieser Bauern haben die Zivilcourage-Vertreter im Rahmen ihrer Reihe „Miesbacher Weg“ besucht: den Betriebsleiter des Hairerhofs in Wall, Albert Stürzer, und Anton Wohlschläger vom Sommerauhof bei Großhartpenning. Beide kümmern sich bereits seit einigen Jahren um artenreiche Pflanzenvorkommen in ihren Grünlandbeständen. Unterstützung bietet dabei die Landesanstalt für Landwirtschaft (LfL).

Wie viele Pflanzenarten auf einer Wiese gedeihen, hängt von mehreren Faktoren ab: Bodenart, Schnitthäufigkeit, Nutzungsart und Düngeintensität. Generell lässt sich folgender Zusammenhang feststellen: Je mehr gedüngt und gemäht wird, umso schwerer haben es weniger durchsetzungsfähige Arten, sich gegen das Weidelgras zu verteidigen. Genau dieses ist aber Voraussetzung für einen hohen Eiweiß- und Energiegehalt im Futter und damit für eine hohe Milchleistung und Fleischansatz. „Damit verdienen die Bauern ihr Einkommen“, sagt Obermaier. Das Problem: Bei den derzeitigen Rahmenbedingungen lohne sich eine weniger intensive Nutzung kaum.

Dass die Landwirte dennoch Blühwiesen auf ihren Höfen ansiedeln können, zeigen Stürzer und Wohlschläger. „Artenreiches Grünland liegt auch in unserem Interesse, weil es sich besser an den Klimawandel anpassen kann und gutes und gesundes Futter für unsere Tiere liefert“, sagt Wohlschläger, der einen konventionellen Acker- und Grünlandbetrieb führt. Am leichtesten ließen sich Blüh- und Kräuterwiesen auf kargen Böden etablieren, beispielsweise an den Rändern der Felder. „Ich fahre zweigleisig“, erklärt Wohlschläger. Intensiver bewirtschaftete Wiesen nutze er für seine Milchkühe, extensivere und artenreichere für das Jungvieh.

Biobauer Stürzer sieht in artenreichem Futter auch eine Qualitätsverbesserung für die Veredelungsprodukte Milch und Fleisch. Wie Wohlschläger lässt er es vor allem an Feldwegen und im Obstgarten blühen und bringt dadurch „Genetik in den Betriebskreislauf“. Damit sich die Artenvielfalt gut entwickeln kann, mäht Stürzer die betreffenden Flächen nur zwei- statt viermal pro Jahr und düngt sie weniger.

Obwohl sie auf ihren Höfen einen Weg gefunden haben: Wohlschläger und Stürzer sind sich einig, dass es eine andere Agrarpolitik braucht, damit noch mehr Landwirte auf den Trend zur Artenvielfalt aufspringen. Wie die Zivilcourage fordern sie eine flächengebundene Landwirtschaft und höhere Zuschüsse für besondere ökologische Leistungen, um die Ertragseinbußen bei gleichzeitigem Mehraufwand auszugleichen.

Sabine Heinz, Expertin am Institut für Agrarökologie der LfL, berät Landwirte bei der praktischen Umsetzung von artenreichen Grünlandflächen. Dies sei auch dann möglich, wenn der Bauer selbst über keine Wiesenkräuter mehr verfügt. Hier kommt die sogenannte Mähgutübertragung ins Spiel. Der gemähte Futteraufwuchs einer samenreichen „Spenderwiese“ in der Nähe könne die genetische Vielfalt auf die Weiden zurückbringen. Steht keine geeignete Fläche zur Verfügung, könne der Landwirt auch auf „Regio-Saatgut“ zurückgreifen.

Die Expertin weist allerdings auch darauf hin, dass nicht nur Landwirte etwas für die Artenvielfalt tun können. „Im eigenen Garten ist es im Grunde einfach, weil man damit nicht seinen Lebensunterhalt verdienen muss.“ Da die Landwirtschaft aber über den weitaus größeren Flächenanteil verfüge, stehe diese natürlich mehr im Fokus. Doch auch hier könnte jeder Verbraucher unterstützend eingreifen, macht Heinz deutlich. „Jeder kann durch sein Einkaufsverhalten die regionale, umweltschonende Produktion stärken.“

Genau das also, was auch der Zivilcourage mit ihrem „Miesbacher Weg“ am Herzen liegt: ein Konsens aus Landwirtschaft und Gesellschaft, um für eine neue Agrarpolitik einzutreten.